

Statt von den gegebenen Persönlichkeiten einer Reihe sehr oder weniger anerkannter Künstler oder von den durch Uebereinstimmen und Schrifttum formulierten geschichtlichen Zusammenhängen und Aufeinanderfolgen geht diese Ausstellung aus von der inneren, stets gültigen Thema der bildenden Kunst: der Form, die als Aufgabe unwandelbar und in der Erscheinung stets wechselnd über alle zeitlichen und geographischen Abschnitte hinweg vom schweizerischen Gesichtspunkt aus beleuchtet wird, mit Einbeziehung der Kunst in alle übrigen natürlichen Funktionen und Lebensäusserungen des Schweizer Volkes, gleichwertig neben Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, und in ihrem ständigen Austausch mit den Nachbarländern und gegenseitiger Befruchtung.

Die Grundformen der bildenden Kunst, die Zeichnung, die Malerei, die Skulptur werden damit nach ihrem Wesen eindringlich sichtbar und fassbar gemacht, mit der Beleuchtung dessen, was Zeichnung, Malerei und Skulptur je an ihrer Stelle von jeher gewesen sind und was sie auszudrücken, "zu geben" vermögen.

Die Vielfältigkeit der Form in nahezu zwei Jahrtausenden bis heute wird den Blick zu einer neuen Einstellung gegenüber dem schweizerischen Kunstschaffen unserer Zeit weiten. Die durch die Ausstellung belegten Wechselbeziehungen zwischen Schweiz und Ausland im gleichen, weitgespannten zeitlichen Ablauf, mit Assimilation und Umformung des fremden Gutes in der Schweiz und Beeinflussung ausländischer Kunst durch schweizerische Art und Persönlichkeiten im Ausland werden die Stellung der Schweiz als Mittlerin in Europa und selbst in interkontinentalen Beziehungen für die Kunst belegen und erhellen, wie sie wirtschaftlich und wissenschaftlich bereits erkannt und als eben so natürlich wie notwendig anerkannt ist.

Die Ausstellung im Kunsthaus wird deshalb in der Gesamtausstellung nicht als etwas besonderes, als ein blosser Anhang für die Demonstration eines Art von Luxusindustrie